

Zwölftes Kapitel.

Tom war nun fest entschlossen. Er war finsterner, verzweifelter Gedanken voll. Er kam sich als verlassenem, freudloser Knabe vor, den niemand liebte. Wenn sie erst merkten, zu was ihre Lieblosigkeit ihn getrieben, würde es ihnen vielleicht leid sein. Er hatte versucht das Rechte zu thun, gut zu sein, sie ließen's ja nicht zu. Da sie ihn denn durchaus los sein wollten, so sollten sie ihren Willen haben; natürlich würden sie ihn allein für die Folgen verantwortlich machen, — aber so ist's immer! Hat ein Freundloser und Verstoßener das Recht zu klagen? Jetzt, da sie ihn zum Äußersten getrieben, wollte er das Leben eines Verbrechers führen. Ihm blieb keine Wahl. Unter solchen Betrachtungen war er weit über die Wiesen geschritten und die Schulglocke, welche die Säumigen mahnte, klang ihm nur noch schwach ins Ohr. Er schluchzte jetzt bei'm Gedanken, daß er nie, nie wieder diesen altvertrauten Ton vernehmen solle, — es war hart, so furchtbar hart, aber — sie zwangen ihn ja dazu. Da sie ihn vertrieben hatten, hinausgestoßen in die kalte unbarmherzige Welt, so mußte er sich drein ergeben, — aber er verzieh ihnen, verzieh ihnen allen. Das Schluchzen wurde stärker, erschütternder.

In diesem Moment stieß er auf seines Herzens innigsten Freund — Joe Harper, der finster blickend daher trottete, augenscheinlich einen schrecklichen, schwerwiegenden Entschluß in seiner Seele herumwälzend. Hier waren offenbar „zwei Seelen und ein Gedanke!“ Tom, der sich die Augen mit seinem Ärmel wischte, fing an etwas Unzusammenhängendes hervor zu stottern, von einem Entschluß, sich den Mißhandlungen und dem Mangel an Verständnis daheim durch seine Flucht in die weite Welt zu entziehen, nie, niemals wieder-